

## Prolog

März 1581

In der kleinen Kapelle war es kalt und düster. Einzig die Kerzen, die an den Seiten des aufgebahrten Sarges aufgestellt waren, erhellten ein wenig die trostlose Szenerie. Ihr Schein warf zuckende Lichter über das blasse Gesicht des jungen Mädchens, das in den weißen Kissen lag als ob es schlief. Ihre wächsernen Finger waren ineinander gefaltet, ein Rosenkranz aus Perlen war darum gelegt.

Midas blieb einen Moment unter der Tür stehen, bis sich seine Augen an das Halbdunkel gewöhnt hatten, dann holte er tief Luft und ging langsam auf den Sarg zu. Die gemurmelten Gebete der beiden alten Frauen, die die Totenwache abhielten, drangen in seine Ohren doch er registrierte sie kaum. Sein Herz schmerzte vor Trauer um seine Verlobte und obwohl er sie vor sich liegen sah weigerte sich sein Verstand noch immer, ihren Tod zu akzeptieren.

In der Früh war ein Bote zur Burg seiner Eltern gekommen und hatte die Nachricht von Rosinas Tod überbracht. Er war sofort aufgebrochen, verwirrt und ungläubig. Und während er das Pferd zu Höchstleistungen anspornte hatte er versucht, zu verstehen was geschehen war. Wie in Trance hatte er Rosinas Vater zugehört, der ihm mit tränenerstickter Stimme zu erklären versuchte, was geschehen war.

„Ihr gutes Herz hat ihr den Tod gebracht“ hatte er unter Tränen gemurmelt und immer wieder den Kopf geschüttelt. „Dabei habe ich ihr ausdrücklich verboten ins Dorf zu den Kranken zu gehen. Die Leute sterben dort wie die Fliegen und niemand weiß warum. Die Krankheit macht vor niemandem Halt, kräftige junge Männer erliegen ihr ebenso wie Alte und Kleinkinder. Aber Rosina hat meinen strikten Befehl missachtet, sie schlich sich heimlich ins Dorf um den Kranken Essen und Medizin zu bringen. Das hat mir ihre Zofe unter Tränen gestanden. Als Rosina vor drei Tagen hohes Fieber bekam schickte sofort nach meinem Leibarzt. Doch er konnte ihr nicht mehr helfen,

sie starb heute Nacht. Ihre letzten Worte galten dir, Midas. Sie versprach, dich eines Tages wiederzusehen und verließ uns mit einem Lächeln auf den Lippen.“

Tatsächlich meinte Midas, ein Lächeln auf den blassen Lippen der Toten zu erkennen und Tränen stiegen in seine Augen. Er wischte sie nicht weg, blinzelte nur um klarer sehen zu können und sank neben dem Sarg auf die Knie. Er war ihr jetzt ganz nah, und doch war sie so weit von ihm weg. Seine Tränen verwischten seinen Blick als er ihr starres Gesicht betrachtete und gaukelten ihm vor, sie lächle ihn tröstend an. Aber es gab keinen Trost für das, was er verloren hatte. Nie mehr im Leben würde er eine Frau so lieben wie er Rosa geliebt hatte.

Sie kannten sich schon seit ihrer Kindheit, bereits ihre Väter waren Freunde gewesen. Von beiden Familien wurde beschlossen, dass Midas, der Erstgeborene des Grafen zu Walberg Rosina, die älteste Tochter der Grafen zu Rheinau, ehelichen sollte.

In einem Monat hätte die Hochzeit stattfinden sollen. Eine Liebesheirat, trotz des Reglements und nicht gerade die Regel in der gesellschaftlichen Schicht, der sie beide angehörten. Aber Rosa und er hatten sich gemocht seit sie denken konnten und allmählich war zwischen ihnen tiefe Liebe entstanden. Noch gestern Abend, bevor er zu Bett ging hatte er Gott für das Geschenk dieser Liebe gedankt und darum gebetet, dass die Zeit bis zur Hochzeit schnell vergehen würde, damit Rosa endlich die Seine wäre. Doch plötzlich war alles nur noch ein ferner Traum, der nie Wirklichkeit werden würde.

Er beugte sich zu ihr herunter und seine Lippen streiften ihren kalten Mund. Wie gerne hatte er ihn geküsst und wie willig hatte sie ihn gewähren lassen. Jetzt waren ihre Lippen fest und starr wie Wachs und rochen nach Tod. Er zuckte leicht zurück. Das war nicht mehr Rosa, nicht mehr das junge Mädchen, das er so sehr geliebt hatte. Sie hatte ihn verlassen, war davongegangen, in eine Sphäre, in die er ihr nicht folgen konnte.

Eine Woche später traf Midas wieder auf dem Sitz seiner Familie ein. Die zurückliegenden Tage erschienen ihm wie ein endloser Alptraum

aus dem er noch immer nicht erwacht war. Während der dreitägigen Aufbahrung und der anschließenden Beerdigung Rosinas hatte er kaum etwas zu sich genommen und auch nicht geschlafen. Tag und Nacht hatte er neben dem Sarg ausgeharrt und den gemurmelten Gebeten gelauscht. Doch selber beten konnte er nicht, das überwältigende Gefühl seines Verlustes ließ ihn zum ersten Mal in seinem Leben an der Gnade Gottes zweifeln. Und die tröstlich gemeinten Worte des Pfarrers kamen ihm wie blanker Hohn vor.

Nach der Beerdigung war er vor Erschöpfung zusammengebrochen und erst zwei Tage später wieder erwacht. Trotz vieler besorgter Ermahnungen hatte er sein Pferd satteln lassen um nach Hause zu reiten. Dort angekommen schloss er sich in seinem Zimmer ein, er wollte niemanden sehen. Das Essen, das die Diener vor der Tür abstellten, rührte er nicht an.

Wäre nicht das verzweifelte Weinen seiner Mutter durch die Tür gedrungen, vielleicht hätte er sein Zimmer nie mehr lebend verlassen. Irgendwann siegte jedoch sein Verstand über die Trauer und er beschloss, wieder ins Leben zurückzukehren.

Seit Rosinas Tod war mehr als ein Jahr vergangen und Midas hatte sich zumindest äußerlich gut erholt. Er nahm wieder am Familienleben teil, wenn auch alle schmerzlich seinen Humor und seine fröhliche Ausgelassenheit vermissen.

Als er am Morgen die Augen aufschlug, wusste er dass der Tag anstrengend werden würde. Man schrieb den 18. Juni, den Tag seines zwanzigsten Geburtstages und wie er seine Familie kannte würden alle nichts unversucht lassen, ihm diesen Tag so schön wie möglich zu gestalten.

Seufzend erhob er sich aus dem Bett und suchte den Nebenraum auf, in dem ein Diener schon alles für seine Morgentoilette bereitgestellt hatte. Das Wasser in der Waschschüssel war mit duftenden Kräutern versetzt und ein junger Bursche stand bereit, ihm bei der Rasur und dem Ankleiden behilflich zu sein. Midas hasste es, sich so bedienen zu lassen aber seine Eltern bestanden darauf. Schließlich konnte sich

der zukünftige Graf zu Walberg nicht selbst rasieren und ankleiden wie ein gewöhnlicher Mann. Leise seufzend ergab er sich in sein Schicksal und setzte sich nieder.

Wie er bereits gehant und befürchtet hatte wurde der Tag zu einer Prüfung seiner Geduld. Jeder der unzähligen Diener und Zimmermädchen die ihm begegneten wünschte ihm artig Glück und Gesundheit. Und er dankte jedes Mal mit einem freundlichen Lächeln. Dabei war ihm kaum zum Lächeln zumute. Seit Rosas Tod fühlte er sich innerlich seltsam leer und es fiel ihm schwer, das vor seiner Familie zu verbergen. Meist gelang es ihm nicht, das sah er an ihren besorgten Gesichtern.

Beim Abendessen machte Midas' Bruder Ares plötzlich den Vorschlag: „Was hältst du eigentlich davon, wenn wir endlich unseren lange gehegten Plan ausführen und die Heimat unserer Mutter bereisen? Wir sind halbe Griechen, doch haben wir das Land unserer Vorfahren noch nie gesehen. Dabei lernen wir die Sprache bereit seit unserer Kindheit. Jetzt wäre die beste Gelegenheit, endlich zu erproben, was uns der Griechisch-Lehrer so lange zu vermittelt suchte.“

„Oh, das wäre wunderbar“, stimmte ihre Mutter sofort erfreut zu. Trotz der mehr als zwei Jahrzehnte die sie in Deutschland lebte, war ihr noch deutlich der griechische Akzent anzuhören. Sie hatte ihren Mann auf einer seiner Geschäftsreisen kennen- und lieben gelernt und war ihm nach der Hochzeit nach Deutschland gefolgt. Seither hatte sie ihr Heimatland nicht mehr wieder gesehen, was sie oft sehr schmerzte. Um ihr wenigstens ein klein wenig das Gefühl von Heimat zu geben gestattete ihr Gatte ihr, jedem ihrer Kinder einen griechischen Vornamen zu geben. Und da Helena zu Walberg einen großen Hang zur griechischen Mythologie hegte, bekamen ihre Kinder so ungewöhnliche Namen wie Midas, Ares oder Artemisia.

Midas schaute stumm in die Runde seiner Familie, die ihn mit hoffnungsvollen Blicken anstarrten. Sogar seine beiden jüngsten Geschwister, die mit ihren fünf und drei Jahren noch gar nicht verstanden um was es ging, blickten ihn so neugierig an, dass er lachen

musste. Vielleicht, dachte er bei sich, war Ares' Vorschlag ja gar nicht so schlecht. Eine lange abenteuerliche Reise würde ihn sicher auf andere Gedanken bringen.

Ares' Vorschlag blieb das Thema an diesem Abend und schließlich willigte Midas ein. Alle waren begeistert und halfen eifrig beim Schmieden der Reisepläne. Als Midas später in seinem Bett lag wurde ihm bewusst, dass er zum ersten Mal seit Rosas Tod mehrere Stunden nicht an sie gedacht hatte. Und der Gedanke, endlich wieder Erwartungen in die Zukunft zu setzen, fühlte sich gut an. Die Reise nach Griechenland war beschlossene Sache und er hoffte, sie würde zu einem entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben führen.